

Alt-Wiener Hausmusik

Der Graf strich die Geige leidlich.
Der Gräfin schmerzlich müdes Lächeln hebt
sich weg,
Entschwebt im Wellenkreis olympischer Kapelle.
Ach, dieses Lächelns milde Leidensgüte!
Paläste öffnen weit und leis die Pforten wimmelndem
Gedränge.
Die Sänfte schwankt, von Adelshänden liebevoll
gehoben,
Droben mit weißen Löckchen, Schnallenschuhen, be-
sticktem Staatskleid Vater Haydn,
Der Silbergreis, im seligen Bogen seiner Schöpfung
Hymnisch kommt einhergezogen.

Dem Götterspuk verlassender Gobelins im Hinter-
grunde ebenbürtig,
Des Parnasso confuso ewige Posaune
Schreitet gemess'nen Schrittes Ritter Gluck
Im schmetternden Strahlenkranz über der Sterblichen
Gewölk.

Die lichte Blüte
Mozartscher Zauberflöte
Entringt sich dämonischem Schoß der Göttin Nacht,
Feurige Tränen weint das Requiem.

Hüte, hüte, traumhäuptiger Wienerwald,
Lieblichste Musik, lavendelblaue!
Hört Ihr sie schon, Schubertsche Muse
Im Mondscheinhause unten
Wie Lerchenton im Ätherblau,
Duftigster Heimatstraum, wehelind,
Wie Tränen seliger Jünglinge
Im Weinbergsfeuerofen der Liebe sind!

Da bricht zottig, rauh und ungeschlacht
Ein ungebärdiges Geschöpf in den erstaunten Götter-
kreis,
Wie Pan aus erdenhaften Schlünden, scheusälig an-
zuschauen,
Olympischen Bezirkes unvertraut.
Die Gräfin wendet ab das spöttische Gesicht. Man
schweigt.

Da steigt der ungewohnte Laut von nie erhörten
Klängen
Aus zott'ger Brust, der Sehnsucht wildes Weh
Aus Urwelts Seelenklüften quellend
Anschwellend über Sphärentrone, sprengend Fels der
Einsamkeit,
Die Himmlischen bedrängend.
Lächeln versiegt, die Himmelsfeste bebt.
Der Götterkreis zerschmilzt, zerfließt in einer einzigen
Träne,
Die an verklärter Wimper hängt der Gräfin
Und fortbrennt,
Was Mensch und Götter trennt,
Unsterbliche Geliebte,
Dem Sänger der Neunten geweint!